

Franz Noser

## Streifzüge durch das Grabs der 1950er-Jahre

Ein Heimweh-Grabser, Jahrgang 1946, geht noch einmal die Wege seiner Kindheit und Jugend. Mit gewissenhafter Gründlichkeit beginnt er mit den (vorgestellten) Erinnerungen an sein erstes Lebensjahr, auch wenn sie nicht am Anfang des Buches stehen. Der Autor verbrachte seine allerfrüheste Kindheit bei den Grosseltern im «Bermuda-Dreieck». So nennt er das kleine Gebiet zwischen Kirche, Wassergasse und Landstrasse (heute Staatsstrasse) samt angrenzender Bereiche.

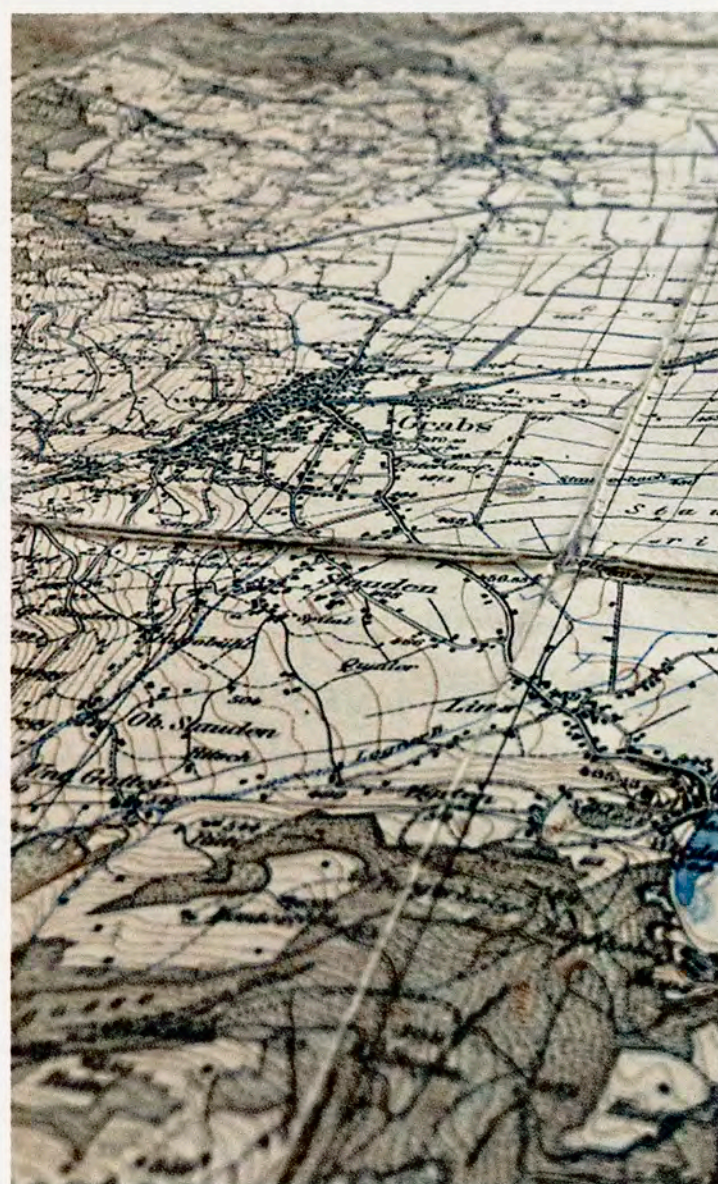
Er imaginiert, wie ihn als Kleinkind das Traktieren des Linnens durch rotgesichtige «Weiber» in der «brodelnden Hexenküche» der Waschanstalt, das Ächzen der Glocken, deren Klöppel mit den Hämmern der «Schmitte» «um die Wette bengel(te)n», das Anspringen der Knetmaschine in der Bäckerei, die Geisterhaftigkeit der Leichenzüge unter dem Vollgeläute vor der Kirche und das Rückwärtsmanövrieren des bespannten Leichenwagens ins Depot, die irrlichternden Seelen vom Friedhof und das Donnern der Orgel unisono geprägt haben könnten.

Liessen ihn der Pfarrer links im «Pfarrhüsli» und der Pfarrer rechts im alten Pfarrhaus als «gepfarrtes Sandwich ins selbsttätige Glaubensleben» hineinstolpern?

Aus diesen Zitatfragmenten werden bereits Tonfall und Inhalte des ganzen Buchs deutlich: eine ironisch verbrämte, detailverliebte und zuweilen wortgewaltige Berichterstattung aus einer anderen Zeit.

Die buchstäblichen Wege der Kindheit werden zu Schnüren, an denen der Autor die Perlen und Glasperlen seiner Erinnerung aufreht. Dem als Kind sich vergrössernden Bewegungsradius entsprechend erkundet Morgenthaler in immer ausgedehnteren Schlaufen die Umgebung seines Elternhauses. Gut nachvollziehbar erweitert sich der Horizont des wissensdurstigen und neugierigen Heranwachsenden von der unmittelbaren Nachbarschaft in der Kirchbünt, wo er mit seinen Eltern und Geschwistern wohnt, über das Studentenquartier durchs Dorf, zum Schulhaus Feld.

Walter Morgenthaler:  
**Das Dorf – ein Bericht.**  
Basel, Edition Valnød, 2024.



Walter  
Morgenthaler

Das Dorf – ein Bericht

Edition  
Valnød

Den Routen durchs Dorf folgend erörtert Morgenthaler verschiedenste Themen und Begebenheiten seiner Vergangenheit: Kindergarten und Schule, Sonntagsschule und Kirche, Spital, Hundesport, Lokalzeitung, Heimarbeit («Etikettler»), Musikantentum (Singen, «Mulorgle», Klarinette, Klavier), Mühlesaal («Grabser Broadway, Mekka aller Dorfvereine»), Flurnamen sowie Nuancen der Grabser Sprache. Er nennt Letztere «Garanten ihres Weltentwurfs». Nur ein Beispiel dazu: Von Grabs aus gesehen arbeitet jemand zum Beispiel «z'Buchs *joss*», aber «z'Wildhus *hinn*», «z'Gams *jenn*», «z'Züri *junn*» oder «z'Chur *jomm*».

In manchen Passagen hört das Buch auf, vom Dorf allein zu berichten: Nestlé-Peter-Cailler-Kohler-, Silva- und NSB-Bücher (Neue Schweizer Bibliothek) standen in vielen Stuben; SJW-Hefte (Schweizer Jugendschriftenwerk) wurden an den meisten Schulen verkauft. Insofern sind sie nicht nur Teil der Grabser, sondern der gesamten Deutschschweizer Kulturgeschichte der 1950er- und 1960er-Jahre.

«Nur allzu gerne hätte ich einen Roman geschrieben. (...) So ist es aber nicht gekommen. Bestenfalls – ja, ein Bericht wenigstens sollte es sein. Ein leidliches Portrait vielleicht.», schreibt der Autor. Und ein Portrait ist es geworden, möchte man anfügen, ein Dorfportrait und gleichermassen ein Selbstportrait. Als Untergrund diente eine sorgfältig montierte Collage aus Landkarten und alten Fotos. Manche Partien sind roh skizziert, andere fotorealistisch ausziseliert; intimere Regionen werden mit wässrigem Aquarellpinsel kaum angedeutet; die Liebe zum Beispiel – «auch wenn sie stumm und schüchtern zwischen den Zeilen hockt».

Über andere persönliche Bereiche andererseits schreibt der Autor sehr offenherzig. Er wurde mit einer «Hasenscharte» geboren. «Lippenspältler» – als solchen bezeichnet er sich – drückten sich in die Ecken und durchforschten «mit geschärfter Wahrnehmung die feindliche Welt», so schreibt er. Sein erster «Kultur-Fernsehabend», die Uraufführung von Frischs «Andorra», muss ihn in diesem Zusammenhang tief berührt haben.

#### Ein Buch auch für Nicht-Grabser

Das Buch ist äusserst sorgfältig ediert. Walter Morgenthaler ist Philologe und zeichnet verantwortlich für die Herausgabe historisch-kritischer Werkausgaben, unter anderem von Gottfried Keller. Der Text ist mit Karten und anderen Abbildungen illustriert und mit Fussnoten versehen. Typische Dialektausdrücke sind durch Farbe hervorgehoben. Das Sternchen markiert alle heutigen Strassennamen, die in der Kindheit des Autors anders lauteten, während Zahlen am Seitenrand auf inhaltliche Parallelen innerhalb des Buchs verweisen. Selbst Youtube-Links zu erwähnten Musikstücken fehlen nicht.

Dem Werk vorangestellt ist ein Verzeichnis «eventueller Verstösse gegen das aktuelle Korrektheitsprofil», wie er sie treffend nennt. Darin kommen nicht nur «Fräuleins», «Indianer», «Mohren» und das «Sonntagsschulnegerlein» sowie «Lippenspältler» vor, sondern auch Gamser, Grabser, Buchser (als männliche Generika). Die Verstösse würden nicht die Gesinnung des Autors wiedergeben, sondern «zugunsten des fiktionalen Erinnerungsnarrativs» in Kauf genommen. Also leicht vereinfachend: um die zum Teil ausgeschmückten Erinnerungen in der Sprache

zu berichten, die zur betreffenden Zeit verwendet wurde.

Nicht zuletzt auch dadurch vermittelt das Buch ein stimmiges Erinnerungsbild, ohne dass für Nicht-Insider alle Identitäten gelüftet und allfällig Fiktionales offensichtlich von Realem getrennt würde.

Auch Nicht-Grabser kommen übrigens auf ihre Rechnung. Die Lektüre dürfte manche Lesenden zu gedanklichen Ausflügen in die eigene Kindheitstopografie und -chronologie animieren.

Morgenthaler tat sich früh schwer in der damals engen Welt des Dorfs. Der Oberstufenschüler gibt sich alle Mühe, gute Noten nach Hause zu bringen. «Wenn ich das nicht schaffe, muss ich nie über Grabs hinauswollen. (...) Ich werde mich hochstemmen, soweit ich kann, um nur ja nicht bleiben zu müssen.» Kurz vor Schluss der Schulzeit wird ein harmloser Tanzkurs von einem Kirchenvorsteher persönlich abgebrochen. «Hyperventilation. Ein zweites Sodom und Gomorrha. Mitten in Grabs.» Und der Kantonsschüler in spe weiss sofort: «Das war's. Trist und einfach. Darum zum letzten Mal: Nichts wie weg! And no return.»

Und trotz all dem: «Das Dorf – ein Bericht» ist alles andere als eine späte Abrechnung mit Grabs. Am ehesten ist es eine verzögerte Liebeserklärung, eine Ode an die Heimat, dazu von einem, der auszog, «um bloss ja nicht zu vergrabern».

**Franz Noser** ist pensionierter Lehrer. Für das Werdenberger Jahrbuch 2000 führte er ein ausführliches Interview mit Pipilotti Rist.